



Horst Schäfer ist von Beruf Hornist in einem Opernorchester und seit vielen Jahren Imker. Er leitet den Imkerverein Burgwedel-Isernhagen e. V.

**„Bienen und Schaf ernähren ihren Herrn im Schlaf.
... falls dies nicht zutreffen sollte, machen Sie was falsch!“**

Dr. Gerhard Liebig

- 1 Zwei Nachschaffungszellen in normaler Größe, daneben...
- 2 ...eine zu lange Weiselzelle: Hieraus schlüpft keine Königin.
- 3 Propolis wird wie Pollen an den Hinterbeinen transportiert.

Wenn der Herbst kommt ...

Nun sollte an den Völkern alles erledigt sein. Sie werden noch einmal kontrolliert und die Stände aufgeräumt. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Honigpflege und -vermarktung.

Im Oktober habe ich an den Völkern nicht mehr viel zu tun. Eventuell führe ich bei gutem Wetter noch eine Varroabehandlung mit Ameisensäure bei den Heidevölkern durch, wenn ich das im September nicht geschafft habe. Wer noch nicht mit den Einwinterungsarbeiten fertig ist, muss die noch warmen Tage nutzen, um dies zu erledigen.

Wenn im Oktober eine Weiselzelle zu finden ist, weil die Bienen entweder still umweisel, da die vorhandene Königin sehr alt ist oder gänzlich fehlt, wird der Begattungsflug so spät im Jahr meist nicht erfolgreich sein. Am Ende findet man ein drohnenbrütiges Volk vor und bemerkt dies eventuell erst im nächsten Frühjahr.

Sehr selten ist eine ungewöhnlich lange Weiselzelle zu finden. Ist darin wirklich eine Königinnenpuppe? Nein, hier haben die Ammenbienen in Ermangelung einer „weiblichen Larve“ eine Drohnenlarve wie eine Königinnenlarve gefüttert. Die Zelle wurde zu einer Weiselzelle umgebaut. Weil die Drohnenlarve sich nicht festhalten kann, rutscht sie herunter. Die Zelle wird verlängert, bis die Drohnenlarve so weit entwickelt ist, dass die Zelle verschlossen werden kann. Am Ende schlüpft ein gewöhnlicher Drohn, der das beste Gelée royale bekommen hat, das er sich denken kann. Trotzdem schlüpft aus dieser

Weiselzelle niemals eine Königin. Solche langen Weiselzellen können auch in der übrigen Bienenaison entstehen.

Weisellose Völker, was tun?

Finde ich jetzt noch Völker, die keine Königin haben oder gar buckelbrütig sind, löse ich sie entweder auf oder stelle die Zarge mit den Bienen unter ein weiselrichtiges Volk. Wo viele Drohnen ein- und ausfliegen, ist von außen zu erkennen, dass mit der Königin etwas nicht in Ordnung ist oder dass das Volk keine Königin hat. In diesem Volk findet man entsprechend viele Drohnen oder gar Buckelbrut.

Völker auflösen: Ich gebe bei gutem Flugwetter, bevor ich die Bienen vor das Flugloch eines anderen Volkes fege, Rauch und warte, bis die Bienen ihre Honigmägen gefüllt haben. Die Arbeiterinnen betteln sich in ihr neues Zuhause ein und werden angenommen, eine abgefegte Königin oder die Drohnenmütterchen hingegen nicht.

Völker vereinen: Die Zarge eines weisellosten Volkes ohne Buckelbrut stelle ich auf den Boden unter die Zarge eines weiselrichtigen Volkes. Um diese Jahreszeit ist kein Zeitungspapier, als Schutzmaßnahme zwischen die beiden Volksteile gelegt, nötig. Das vereinte Bienenvolk geht nun zweizargig in den Win-





Im Herbst ist es Zeit für die Verarbeitung des geschleuderten Honigs: Rühren, abfüllen, etikettieren.

ter. Bis Jahresende hat sich das Volk in die obere Zarge zusammengezogen. Dann kann ich die untere Zarge wegnehmen. Meistens reduziere ich aber erst im folgenden Frühjahr das Volk auf einen Brutraum.

Winterdicht mit Propolis

Die Beuten werden von den Bienen schon seit dem Spätsommer/Herbst winterdicht gemacht. Die Kittharzsammlerinnen fliegen dafür gezielt Baumarten an, die besonders viel Harz absondern. Manchmal bekommt man die Zargen kaum auseinander, so sehr sind sie verkittet. Propolis hat desinfizierende und konservierende Eigenschaften, und die darin enthaltenen ätherischen Öle wirken gegen Bakterien, Viren und Pilze. Dieses Kittharz lässt sich ernten, daraus lassen sich Tinkturen herstellen, deren guten Eigenschaften allerdings nur von Apothekern und nicht von Imkern angepriesen werden dürfen. Zwar sammele ich auch Propolis, habe aber noch nichts damit gemacht, außer es zu verschenken.

Im Oktober kontrolliere ich nochmals die vorhandene Menge an Futter in den Völkern, indem ich die Zargen hinten anhebe. Bei besonders leichten Bienenvölkern schaue ich nach, was mit dem Volk los ist. Ist das Volk weiselrichtig und gibt es Brut und Restfutter, hänge ich von besonders schweren Völkern

Futterwaben um. Jetzt entferne ich auch die Futterzargen, während ich die Getränketüten als Futterspender meist erst im Frühjahr herausnehme. Hier habe ich dann gleich Platz für den Baurahmen und kann noch mit einer Mittelwand das Brutnest erweitern.

Alle Völker, ob Ein- oder Zweizarger, lasse ich mit offenem Gitterboden überwintern. Alte Böden, die ursprünglich keinen offenen Gitterboden hatten und die noch in Gebrauch sind, habe ich entsprechend umgebaut (siehe dbj 2/2017). Die Vorteile des offenen Gitterbodens sind vielfältig. Zum einen gehen die Völker eher aus der Brut, das hemmt die Varroaentwicklung. Zusätzlich gibt es damit an den Randwaben keine oder wenig Schimmelbildung.

Honigverarbeitung

Im Herbst steht in besonderem Maße die Verarbeitung des geschleuderten Honigs an. Während der Frühtrachthonig mit seinem überwiegenden Rapsanteil schon nach einer Woche fertig gerührt war, braucht der Sommertrachthonig für die Kristallisation recht lange. Das kann bei einem hohen Honigtauanteil bis in den Herbst hinein dauern. Natürlich hängt dies auch von der Temperatur im Honiglager (Verarbeitungsraum) ab. Honig kristallisiert optimal bei 14 °C. Mein Ho-

niglager hat im Sommer eine Temperatur von etwa 20 °C; in der übrigen Zeit sind es zwischen 10 und 17 °C. Das Rühren macht erst Sinn, wenn die Kristallisation wirklich begonnen hat. Allerdings fangen die Kristalle zu erst am Boden an zu wachsen, was ich von oben nicht sehen kann. Aus diesem Grund prüfe ich sporadisch, ob der Honig sich eintrübt und mit der Kristallisation begonnen hat. Um den Honig schneller zur Kristallisation zu bringen, impfe ich ihn mit etwa zehn Prozent feinkristallinem Honig. Wenn der „Impfhonig“ allerdings grobkristallin ist, wird der gesamte Inhalt des Kübels ebenfalls grobkristallin. Nach dem Impfen oder wenn der Honig natürlicherweise mit der Kristallisation begonnen hat, rühre ich täglich fünf Minuten, entweder mit dem Rührstab oder im Rührfass. Bekommt die Honigoberfläche einen perlmuttartigen Schimmer, ist es an der Zeit, den Honig abzufüllen. Seine Konsistenz bleibt dann feincremig (siehe dbj 6/2017).

Sofern ich den Honig nicht direkt in Gläser fülle, lagere ich ihn fertig gerührt in 25-kg-Eimern. Die 40-kg-Hobbocks habe ich abgeschafft, sind doch die Eimer mit 25 kg Inhalt schwer genug. Jetzt brauche ich die Honigeimer nur noch für 36 Stunden bei etwa 36 °C in den Wärmeschrank zu stellen, um den Honig einmal durchrühren und danach in Gläser füllen zu können. Der so abgefüllte Honig behält seine feincremige Konsistenz und hat im Glas ein besonders gleichmäßiges Aussehen. Neben den Früh- und Sommertrachthonigen biete ich Blütenhonig mit Heidelbeere, Robinien-, Edelkastanien-, Kornblumen-, Heide- und gelegentlich einen Waldhonig an. Ich kaufe keine Honige dazu. ➔

SO MACHEN WIR ES IM VEREIN

Interne Verkostung

Unsere Imkertreffs finden an jedem ersten Dienstag im Monat statt. Ab Oktober bekommen sie mit der Verkostung und Präsentation von Honig und anderen Bienenprodukten einen kulinarischen Anstrich. Beim Oktobertreff stellen Mitglieder viele verschiedene Honige zur Verkostung bereit. Selbst bei den Frühtrachthonigen lassen sich Unterschiede in Geschmack und Konsistenz erkennen. Sortenhonige wie Robinien-, Edelkastanien-, Heide- oder Buch-

weizenhonig werden zusammengetragen und verglichen. Auf diese Weise finden sich Imker mit wenigen Völkern, die im nächsten Jahr ihre Bienenvölker für eine Wanderung gemeinsam in eine andere Tracht stellen, um dann ebenfalls Sortenhonige schleudern zu können. Auch der Wassergehalt wird kontrolliert und festgestellt, wenn ein Honig grobkristallin gerührt ist. Eine Kritik von Imkerkollege zu Imkerkollege lässt sich bei einem selbst hergestellten Bärenfang oder Met leichter ertragen. Das sind immer die lustigsten Vereinsabende.



Ein Löffelchen Honig hier, ein Schlückchen Met da – Erntedank auch unseren Bienen!

IMKER IM OKTOBER



Spätestens im Oktober müssen die Krokusse in die Erde.

Fotos: Horst Schäfer, Frank Sivic (1)



Beim Aufräumen gefunden: Hornissennest in einer Segeberger Beute.

Meinen Honig verkaufe ich überwiegend an der Haustür, im Kollegenkreis und in zwei Hofläden. Ich verkaufe aber auch an Imkerkollegen, die selbst nicht genug eigenen Honig haben, Honige in Eimern. Ich selbst gehe nicht auf Wochen- oder Herbstmärkte, um dort meine Produkte zu verkaufen, unterstütze aber Vereinskollegen, wenn ein Stand im Namen des Imkervereins betrieben wird. Falls ich wirklich einmal zu viel Honig habe, den ich nicht verkauft bekomme, gibt es immer noch die Möglichkeit, diesen einem der großen Honigaufkäufer anzubieten.

Jetzt schon an morgen denken

Der Oktober ist gut geeignet, um die Bienenstände aufzuräumen. Insbesondere von den Außenständen wird alles zurückgeholt, was nicht unbedingt dort hingehört. Hier darf keine Müllhalde neben dem Bienenstand entstehen. Ich lasse nur die Beuten auf den Un-

tergestellten stehen. Die Deckel werden mit Haltebügeln gegen das Wegfliegen gesichert. Ich lege keine Steine auf die Beuten, da diese zu Vandalismus animieren. Ich kontrolliere, ob mein Name und die Telefonnummer noch gut lesbar sind.

Auch das Zargenlager wird aufgeräumt. Dabei finde ich manche Überraschung, etwa ein riesiges Hornissen- oder Wespennest. Die Zargen werden nach „gut“ und „reparaturbedürftig“ sortiert oder für die Entsorgung vorgesehen.

Die während unseres Sommerurlaubs auf der niederländischen Insel Texel gekauften Krokusse bringe ich spätestens im Oktober in die Erde. Ich kaufe jedes Jahr mindestens 2.000 Zwiebeln der Gattung *Crocus vernus* und verteile sie auf meine Bienenstände. Sie sorgen im kommenden Frühjahr für eine Bereicherung des Nahrungsangebotes. Als Bienenweide bietet der Krokus ein reiches Angebot an Nektar und nur ein mäßiges Angebot an Pollen. Trotzdem ist er ein wichtiger Eiweißlieferant, wenn im Frühjahr die erste Brut zu versorgen ist – ganz nach dem Motto: Jetzt schon an morgen denken.

Horst Schäfer

horstwschaefer@t-online.de

NOCH FRAGEN?

Falls Sie Facetten der Betriebsweise besonders interessieren, schicken Sie uns Ihre Fragen oder Kommentare.

Einfach senden an:
bienenjournal@bauernverlag.de
oder per Post an:
Deutsches Bienen-Journal
Wilhelmsaue 37
10713 Berlin



IM DETAIL:

Fluglöcher umbauen

Beim Unterboden der Segeberger Kunststoffbeute gibt es Varianten mit acht und solche mit 20 mm Fluglochhöhe. Bei der kleineren Variante wird kein Mäusegitter (Fluglochkeil) benötigt, eine Maus kommt nicht hinein. Da heute alle Unterböden einen offenen Gitterboden haben sollten, scheint mir ein 20 mm hohes Flugloch, etwa aus Lüftungstechnischen Gründen, nicht nötig zu sein – zumal man dort ein Mäusegitter vorsetzen muss. Dies ist allerdings im Oktober noch nicht nötig, sondern

eher schädlich, da die Pollensammlerinnen an den Gitterstäben Pollenhöschen verlieren würden, die dort abgestreift werden. In meinem Beutenbestand befinden sich auch Unterböden, die ein 20 mm hohes Flugloch haben. Diese baue ich auf eine Höhe von acht Millimetern um. Als Abstandsmaß lege ich ein acht Millimeter dickes Rähmchenteil an die Ränder des Fluglochs und lege eine zwölf Millimeter dicke Leiste quer darüber. Das Ganze wird verleimt und verschraubt. So kann es mir nicht passieren, dass ich vergesse, zur rechten Zeit das Mäusegitter vorzusetzen.



Mit Leisten wird das Flugloch verkleinert, dann braucht man kein Mäusegitter.